# Klinikkosmos – Der Wiener Gesundheitspodcast

## Folge Nummer 5: Zwischen den Erinnerungen

**Kurzzusammenfassung:**

Elke über ihre Arbeit mit Demenzpatient\*innen.

Was, wenn die Vergangenheit plötzlich zur Gegenwart wird? In dieser eindrucksvollen Folge besuchen wir die Pflege Leopoldstadt und sprechen mit Elke, klinische Psychologin mit über 25 Jahren Erfahrung in der Arbeit mit Demenz- und Alzheimerpatient\*innen.

Sie erzählt, warum sie manchmal zur Kindergartenfreundin oder Agentin wird, wie alte Lebensthemen und Traumata wieder auftauchen – und warum man bei Menschen mit Demenz nicht widersprechen, sondern verstehen sollte.

Wir tauchen ein in die Welt des Vergessens – und entdecken dort Menschlichkeit, Humor und überraschende Erinnerungsinseln.

Folgennummer: Fünf

Veröffentlichungsdatum: 18.09.2025

Dauer der Folge: 23:40

Thema: Alzheimer, Demenz, psychologische Betreuung in der Langzeitpflege

Trigger Warnung: Demenz

Ort: Pflege Leopoldstadt, Demenzbereich

Interviewgast: Elke, klinische Psychologin

## Podcast Beginn

### Elke: Man muss auch gerade in der Phase damit rechnen, dass es zu starken Stimmungsschwankungken kommen kann. Das ist nachvollziehbar ganz normal. Aber wenn die Krankheit so weit ist, dass eine Person dann schon in einer anderen Realität ist, dann bleibt mir auch nichts über, in die Realität auch miteinzusteigen.

### Intro

*[Intro-Musik] Intro: \*Klinikkosmos, der Wiener Gesundheitspodcast. Echte Geschichten von echten Menschen im Wiener Gesundheitsverbund. \**

### Lisa N.: Willkommen bei einer neuen Folge von Klinikkosmos, dem Wiener Gesundheits-Podcast. Ich bin Lisa…

### Lisa S.: und ich bin Lisa

### Und zusammen erkunden wir die faszinierenden Galaxien der Medizin, Pflege und Forschung und bringen euch Geschichten direkt aus unseren Einrichtungen. Und Lisa ich sage ganz bewusst Einrichtungen. Denn viele wissen, dass der Wiener Gesundheitsverbund aus 7 Kliniken besteht. Aber das allein macht den WIGEV. noch nicht zu einem der größten Gesundheitsdienstleistern in ganz Europa.

### Lisa S.: Stimmt, wir haben auch noch Pflegehäuser und das Therapiezentrum Ybbs. Das ist zwar ein ganzes Stück weg von Wien gehört aber auch noch zu uns.

### Lisa N.: Heute bleiben wir aber in Wien und machen einen Abstecher in die Pflege Leopoldstadt. Und bei dem Namen, Pflegehaus oder Pflegewohnhaus wie wir es auch nennen, da denken viele an ein Altersheim. Aber diese Häuser sind damit eigentlich nicht vergleichbar. In der Pflege Leopoldstadt zum Beispiel, werden Menschen betreut, die so viel Unterstützung brauchen, dass sie zu Hause nicht mehr versorgt werden können – etwa nach einem Unfall, bei chronischer Krankheit oder Demenz. Es dort gibt Langzeitpflege, Kurzzeit- und Überleitpflege, nach einem Krankenhausaufenthalt sowie spezialisierte Bereiche wie Demenzstationen. Was sie ganz besonders macht ist das medizinische Angebote im Haus – von Augenheilkunde bis zur Psychologie.

**Lisa S.:** Genau. Das sind ja praktisch kleine Krankenanstalten, unsere Pflegehäuser.

### Lisa N.: So ist es. Und diesen Bereich schauen wir uns heute genauer an, denn es geht um ein Thema, das immer mehr Menschen betrifft, das oft tabuisiert wird, aber ganz viel Menschlichkeit, Verständnis und Wissen erfordert: Demenz und Alzheimer. Am Sonntag dem 21.9. ist nämlich Welt-Alzheimer Tag - ein Tag, an dem weltweit auf die Situation von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen aufmerksam gemacht wird. Und passend dazu hören wir heute Elkes Erfahrungen. Eine klinische Psychologin, die seit über 25 Jahren in ihrem Beruf und mit betroffenen Menschen arbeitet.

### Aber bevor es losgeht kommt natürlich noch ein Highlight. Der…

### Unterabschnitt Fakt der Woche

[Musik] \*Fakt der Woche\*

**Lisa N.:** In Österreich leben aktuellen Schätzungen zufolge rund 130.000 bis 150.000 Menschen mit einer Demenzform. Die Tendenz ist leider steigend. Bis 2050 wird sich diese Zahl voraussichtlich verdoppeln. Die häufigste Form der Demenz ist Alzheimer, rund zwei Drittel aller Betroffenen leiden darunter.   
Besonders wichtig: Alzheimer ist nicht einfach „normales Altern“. Es ist eine neurodegenerative Erkrankung, die das Gehirn verändert. Der Wiener Gesundheitsverbund bietet in seinen Pflegehäusern und Tageszentren Betreuung und Unterstützung für Menschen mit Demenz und deren Angehörige an. Denn Demenz betrifft nicht nur den Einzelnen – sondern ganze Familien. Der Wiener Gesundheitsverbund bietet Unterstützung.

### Unterabschnitt Fakt der Woche Ende

[Musik] \*Fakt der Woche\*

**Lisa N.:** Ich war also in der Pflege Leopoldstadt zu Besuch, an Elkes Arbeitsplatz. Das ist ein großes Gebäude mit einem wunderschönen Garten im Innenhof. Dort können Bewohner\*innen ihren Bewegungsdrang ausleben. Ganz geschützt und in einem kontrollierten Rahmen. Demenzpatient\*innen haben nämlich oft eine innere Unruhe die sich durch Wandern oder Hin-und-her-Laufen äußert und dort können sie diesen Drang ausleben. Ich bin nur kurz auf der Station mit Elke, bevor wir für das Interview in ein ruhiges Büro gegangen sind aber habe gleich gemerkt, dass man viel Geduld und Flexibilität mitbringen muss, wenn man mit Demenzpatient\*innen arbeitet. Sie wirken so, also hätten sie sehr genaue Vorstellungen. Und die zeigen sich in Elkes Arbeit auf eine ganz eigene Weise.

**Elke:** Einmal bin ich freudigst von einer Bewohnerin begrüßt worden, beim ersten Kontakt, und ich habe dann spontan gesagt, kennen wir uns? Und sie hat gesagt, na sicher, wir sind gemeinsam in den Kindergarten gegangen. Für sie war das so. Sie hat mich da wirklich verkannt mit einer Freundin aus der Kindheit. Gott sei Dank war es eine gute Freundin, weil das weiß man ja nie, wer man dann ist. Da kann ja auch als negative Person dann gesehen werden.

**Lisa S.:** Sehr lustig, oder?

**Lisa N.:** Ja, sehr spannend. Elke erzählt, dass sie schon noch versucht hätte dieses Missverständnis aufzuklären aber die Bewohnerin war so überzeugt davon, dass sie ihre Kindergarten Freundin ist, dass sie dann einfach als diese mit ihr gearbeitet hat. Das hab ich so spannend gefunden. Die Vorstellung, dass Elke die Bewohner\*innen nicht nur psychologisch betreut sondern dabei auch noch verschiedene Rollen einnimmt oder einnehmen muss. Wahrscheinlich wirkt Elke deswegen so tiefenentspannt, sie ist es gewohnt in einem gewissen Maß Kontrolle abzugeben. Ich war ganz fasziniert von der Art zu arbeiten aber sie hat nur gelacht und gemeint, dass sie als Kinddergarten-Freundin zumindest einen guten Zugang zu der Dame hatte. Ich hab sie dann auch gefragt ob man also gut schauspielern können muss wenn man von den Patient\*innen regelmäßig Rollen zugeschrieben bekommt.

Aber nein, mit Schauspiel hat es für sie gar nichts zu tun.

**Elke:** In die Welt des Erkrankten gehen. Ich versuche, in diese Welt zu gehen und einzutauchen. Ich kann ja noch switchen praktisch zwischen den Welten, wenn ich merke, eine erkrankte Person kann das nicht mehr, dann geht es darum, dass ich versuche, in ihre Welt zu gehen. Vor allem auch emotional. Wenn ich jetzt in der Situation bin, wenn ich glaube, das ist jetzt wirklich so, das kann mir keiner ausreden, was brauche ich in der Situation? Was ist da hilfreich? Was ist unterstützend? Da gibt es jetzt wen, der mich da ernst nimmt. Der versteht. Der mir versucht, in der Situation zu helfen. Oder der auch eine Situation mit mir aushält.

**Lisa N.:** Lisa, weißt du was mir nach den paar Minuten mit Elke klar wurde? Demenz zeigt sich nicht nur im Vergessen. Oft geht es um viel tiefere Prozesse. Um alte Traumata, Rollen, Identitäten. Was man von außen betrachtet als „Verwirrtheit“ sieht, ist oft viel mehr. Es ist biografisch, es ist emotional, es ist tief verankert. Und umso wichtiger ist es, sensibel und respektvoll mit Betroffenen umzugehen denn oft kämpfen sie mit „Lebensthemen“ wie Elke es nennt.

**Elke:** Ich kann mich erinnern, ich habe einmal eine demenzkranke Person betreut, die ist durch die Gegend gelaufen und hat immer gerufen, Hilfe, Hilfe, ich bin entlassen worden. Ich habe jetzt keinen Job, ich stehe ohne was da. Wir sind dann in der Biografie der Arbeit draufgekommen, die ist in Pension geschickt worden und wollte nicht in Pension gehen, hat immer nur für ihre Arbeit gelebt. Und das ist dann voll hochgekommen.

**Lisa N.:** Wenn jemand also überzeugt ist, er sei gerade entlassen worden, dann bringt es nichts zu sagen: ‚Das stimmt nicht‘. Man muss in diese Welt einsteigen. Validieren, empathisch sein. Und verstehen, was die Emotion dahinter ist: Angst oder Verlust. Eine ehemalige Schauspielerin hat Elke für ihre Agentin gehalten. Als Elke das nicht bestätigt hat, war sie tief enttäuscht. Also ist sie in die Rolle eingestiegen quasi – um ihr wenigstens das Gefühl zu geben, da ist jemand, der sie ernst nimmt. Da habe ich kurz Schlucken müssen. Lisa du weißt es ja.

**Lisa S.:** Ich kenne deine Vergangenheit.

**Lisa N.:** Du kennst meine Vergangenheit und meine Lebensthemen. Ich sag es jetzt ganz offiziell. Ich habe auch viele Jahre als Schauspielerin gearbeitet und ich hoffe inständig, dass ich nie mehr in die Situation komme auf Rollen zu hoffen. Das ist schon eine harte Vorstellung, dass man mit alten Traumata oder Lebensthemen wie Elke sie nennt wieder konfrontiert wird oder?

**Lisa S.:** Das ist wirklich spannend – ich kann da auch aus eigener Erfahrung sprechen – meine Oma hatte Demenz und ich habe nach und nach beobachten, wie sie Sachen vergisst und irgendwann von Dingen erzählt, die vor Ewigkeiten passiert sind… von Gesprächen, die Jahrzehnte her sind. Ich kann mich noch gut erinnern, wie sie dann immer angefangen hat, von meinem Opa und seiner neuen Freundin zu erzählen – meine Großeltern haben sich nämlich scheiden lassen und das war für sie schon eine schwierige Zeit und irgendwie ist dieses Trauma wieder hochgekommen.

**Lisa N.:** Ohje, die Arme. Das kann ich mir gut vorstellen, dass auch Beziehungen und Trennungen da oft wieder hochkommen. Aus Elkes Erzählung habe ich auch gemerkt, dass solche Szenen relativ häufig vorkommen in ihrem Arbeitsalltag und hab sie gefragt ob sie sich daran erinnert, wie es für sie ganz am Anfang war, mit Alzheimer-Patient\*innen zu arbeiten. Ursprünglich hat sie das auch nur aus der Theorie gekannt, sagt sie und ich stell es mir schon schwer vor, plötzlich in den Kontakt mit so einer besonderen Patient\*innen Gruppe zu kommen. Elke sagt sie hat einerseits viel von direkten Kolleg\*innen gelernt…

**Elke:** Aber natürlich auch die anderen Berufsgruppen. Ärzte, Ärztinnen, der ganze Pflegebereich, der ganze Bereich der medizinisch-technischen Berufsgruppe, Physiotherapie, Ergotherapie und so weiter. Also wirklich die ganze Palette. Und jede Berufsgruppe trägt ja dann auch ihren Baustein praktisch bei in der Betreuung und in der Behandlung. von den gegenseitigen Erfahrungen, von der Fachexpertise, die jede Berufsgruppe mit einbringt. Also diese erste Zeit habe ich wirklich so alles aufgesaugt, was ich nur aufnehmen konnte. Und natürlich ist immer mehr Erfahrung dazugekommen. Immer mehr muss ich auch fortbilden. Es tut sich in den Bereichen auch sehr viel.

**Lisa N.:** Was mich besonders beeindruckt hat, ist, wie breit das Wissen sein muss, das man in diesem Job braucht. Von Entwicklungspsychologie über Medizin, Geschichte – also historische Geschichte. Das ist ganz, ganz wichtig, um ältere Menschen, gerade Demenzkranke, zu verstehen. Also um nachvollziehen zu können, wie war deren Leben. Das war mitunter ganz anders als unser Leben. Ein breites Allgemeinwissen, braucht man, sagt Elke. Und ganz spezifisch in ihrem Fach auch ist auch Traumatherapie ist großes Thema. Denn viele ältere Menschen tragen unverarbeitete Erlebnisse in sich. Und manchmal kommen diese Erlebnisse im Alter mit Wucht zurück.

**Elke:** Wie ich angefangen habe, habe ich noch Leute betreut, Personen betreut, die noch beide Weltkriege erlebt haben. Also sogar den Ersten Weltkrieg. Und jetzt haben wir die Generation, die im Zweiten Weltkrieg Kinder waren. Und das ist wirklich erstaunlich, was sie dann manchmal, gerade wenn das Vertrauen dann da ist, was sie da auch erzählen an Erlebnissen, die sie so ihr ganzes Leben mit sich herumgetragen haben.

**Lisa N.:** Manchmal ist Elke dann die erste Person die diese Geschichten hört. Betroffene öffnen sich oft auch nicht sofort sondern, erst wenn sie Elke schon besser kennen. Oder gerade in Zeiten aktueller Krisen, wie etwa zu Beginn des Ukraine-Kriegs, da merkt Elke, wie alte Wunden wieder aufbrechen. Und dann ist es ihre Aufgabe, da zu sein. Nicht mit schnellen Lösungen – sondern mit Verständnis und Präsenz. Auch Angehörige stehen oft vor großen Herausforderungen. Die Rollen kehren sich um – Kinder werden zu Eltern, Partner\*innen erkennen einander nicht mehr wieder. Ich frage Elke, was sie diesen Angehörigen rät. Gibt es überhaupt allgemeingültige Tipps?

**Elke:** Also grundsätzlich ist schon das Individuelle natürlich immer im Auge zu behalten. Aber es gibt schon so ein paar allgemeine Tipps.  
Also auch zu schauen, in welchem Stadium der Erkrankung ist eine Person. Wenn es jetzt gelingt, also wenn sie noch in der Jetztzeit ist, vielleicht noch schwankend, dann wird man jetzt auch mehr in der Realität sein. Es ist ja gerade am Beginn auch wichtig, sich auch vorzubereiten auf das, was dann leider oft kommt, dass die Krankheit fortschreitet, dass dann zunehmender Pflegebetreuungsbedarf ist.  
Gerade im Anfangsstadium ist ja den Erkrankten das auch bewusst. Das heißt, da hat man auch oft eine Depression natürlich dabei. Also da geht es auch viel um Akzeptanz dessen, was da ist.   
Aber auch um Verabschieden von Dingen, die man nicht mehr kann. Aber auch um Planung für die Zukunft. Wer soll dann auch für mich entscheiden, wenn ich das nicht mehr selber kann? Also das sind Riesenherausforderungen, sowohl für Angehörige, als auch dann für Betroffene, die erkrankt sind. Man muss auch gerade in der Phase damit rechnen, dass da auch starke Schwindungsschwankungen geben kann. Das ist nachvollziehbar ganz normal. Wenn die Krankheit so weit ist, dass eine Person dann schon in einer anderen Realität ist, dann bleibt mir auch nichts über, in die Realität auch miteinzusteigen.

**Lisa N.:** Demenzkranke zeigen einem sofort, wenn man Falsch liegt. Das ist ein Vorteil sagt Elke. Man merkt, wenn sie mit dem was man sagt nicht einverstanden sind und bekommt direktes Feedback. Das hilft zu sehen – mein Verhalten passt nicht und das sollen Angehörige akzeptieren. Auch wenn das bedeutet, dass man sich von der aktuellen Realität verabschieden muss. Denn alles andere könnte Demenz oder Alzheimerpatient\*innen überfordern und dass soll unbedingt vermieden werden.

**Elke:** Ja, wichtig ist, nicht überfordern. Das ist, was einem oft passiert, nicht nur als Angehöriger, dass man natürlich nur das, was noch an Funktionen da ist, möglichst lange erhalten, auch üben und trainieren. Das ist auch gut und wichtig. Aber man muss schauen, dass man auch die Leute dann nicht überfordert. Also es gibt dann schon, gerade im fortgeschrittenen Stadion, zum Beispiel Gedächtnistraining, gut gemeint, aber wenn ich merke, es überfordert die Person, es konfrontiert sie nur mehr mit dem, was sie nicht mehr kann, dann da eher zurückgehen. Gerade mit fortschreitender Erkrankung, nonverbale Kanäle. Ganz wichtig, das kann Musik sein, was auch immer. Wenn ich merke, mit Sprache wird es immer schwieriger, immer weniger. Also nonverbale Kanäle. Und man kann Angehörigen auch nur raten, auch sich selbst unterstützen zu lassen. Auch Beratung in Anspruch zu nehmen. Es gibt da wirklich auch Angebote. Auch die Möglichkeit zu haben, die eigene Betroffenheit und die eigene Belastung auch aussprechen zu können. Das ist ganz, ganz wichtig, dass man sich da auch Unterstützung holt.

**Lisa N.:** Lisa man kann sich nach Elkes Erzählungen schon vorstellen, dass es eine große Herausforderung ist mit der Krankheit umzugehen oder?

**Lisa S.:** Ich kann das selbst gut nachvollziehen und hab das bei meiner Mutter beobachtet – es ist oft für die Liebsten um einen herum besonders schwierig, weil man die Person ja so nicht kennt. Aber es ist glaube ich ganz wichtig, hier besonders viel Einfühlungsvermögen an den Tag zu legen. Elke hat ja auch ein paar Mal die nonverbalen Kanäle genannt. Als Möglichkeit eine Verbindung herzustellen und aufrecht zu erhalten. Was stellst du dir darunter vor?Vielleicht Berührungen...?

**Lisa N.:** Genau. Wenn das von der Demenzerkrankten Person gewünscht ist kann eine Berührung ein super weg sein. Man bekommt eh direktes Feedback. Oder man kann gemeinsam ein Lied hören oder auch singen. Etwas kochen, Kartoffel schälen, etwas backen. Ja, vielleicht gibt es auch noch so Inseln von Dingen, die Leute gut konnten. Das bleibt manchmal relativ lange halten. Das Team der Pflege Leopoldstadt ist oft erstaunt, was manchmal wirklich erkrankte Personen, die schon sehr desorientiert sind noch

**Elke:** Pflegepersonen haben wir mal erzählt, die sind mit einer Gruppe von Bewohnerinnen im Tiergarten gewesen, und da war eben eine wirklich schon sehr, sehr demente Person dabei, und die hat plötzlich von Tieren die lateinischen Ausdrücke gewusst. Das hat sie früher einmal gelernt. Da waren alle total überrascht. Sie hat kaum, schon sehr wenig gesprochen. Aber das war da.

**Lisa N.:** Das sind diese Inseln, von denen Elke spricht. Inseln der Erinnerung, die man betreten kann – wenn man den Weg dorthin kennt. Wie du hörst, Lisa, Elke spricht mit großer Wärme über ihre Arbeit – und ich habe sie gefragt was für sie eigentlich Erfolg in ihrem Job bedeutet und ob es da eine Geschichte gibt, die sie besonders in Erinnerung hat.

**Elke:** Berührend ist immer, wenn es dann doch trotz dieser schwierigen Voraussetzungen gelingt, zu erreichen, dass die Betroffenen noch eine möglichst gute Lebensqualität haben können. Und wenn man das dann auch in ihrer Körpersprache sieht. In einer Situation, die mich geprägt hat, oder wo ich sehr viel gelernt habe, fällt mir jetzt schon spontan ein, das war eine Dame, die einen sehr starken Wandertrieb hatte. Und das ist immer so am Nachmittag, später am Nachmittag ist sie aktiv geworden. Und ist wirklich durch die Gegend gegangen und wollte auch weg. Also wollte flüchten, stationsflüchtig. Und wir haben halt gemeinsam probiert, alle möglichen Techniken, wie wir es jetzt schaffen, dass sie bleibt und so. Und sie hat dann zu mir gesagt, geben sie es auf, weil ich kenne alle eure Schmähs. Und das war das, was ich gesagt habe, ja, sie kennt wirklich, wir sind hilflos. Einfach auch die Grenzen, die man dann manchmal hat. Aber sie hat es genau erfasst. Sie hat es genau erfasst, wie hilflos wir eigentlich sind. Und das war so die Aussage, ich kenne alle eure Schmähs.

**Lisa S.:** Ich liebe, ich kenne alle eure Schmähs.

**Lisa N.:** Ziemlich cool, oder? Die Geschichte geht übrigens gut aus. Die Tochter ist dann gekommen von der Demenzpatientin und sie ist dann freiwillig geblieben. Aber genau diese Ehrlichkeit, dieses Bewusstsein, das klare Aufzeigen von Grenzen, das sagt die Elke, der hat sie geprägt. Denn es zeigt: Auch wenn jemand an Demenz leidet, heißt das nicht, dass er nicht spürt, was rund um ihn passiert. Ganz im Gegenteil. Es braucht Respekt – und echte Begegnung auf Augenhöhe. Die Bewohner\*innen der Pflege Leopoldstadt spüren ganz genau wie es dem Team um sich geht. Sie merken wenn Elke hektisch ist oder wenig Zeit hat. Gerade Demenzkranke haben ein feines Sensorium und man muss ehrlich und authentisch mit ihnen umgehen.

**Lisa S.:** Da können wir ja eigentlich auch eine lustige Geschichte erzählen. Für unseren Podcast Promo-Video haben wir ja auch auf einer Demenzstation gedreht. Und du erinnerst dich, wie eine Bewohnerin zu uns gekommen ist und irgendwie das Geschehen auch dabei sein wollte. Und sie ist dann immer ins Bild spaziert.

**Lisa N.:** Ja, sie wollte einfach genau schauen, was da los ist. Ohne Rücksicht auf Verluste. Ja, also das war her time to shine.

**Lisa S.:** Ja, absolut.

**Lisa N.:** Man hat ihr auch angemerkt, dass ihr mein Outfit nicht so gefallen hat.

**Lisa S.:** Ja, sie hat dich sehr kritisch angeschaut. Sie hat ja eine klare Meinung zu deinem Outfit.

**Lisa N.:** Ich hätte ihr noch erklären wollen: Die weiten Hosen sind jetzt in. Aber war ihr wurscht.

**Lisa S.:** Ja war wurscht. Sie hat dich sehr kritisch angeschaut, wirklich. Von oben bis unten gemustert.

**Lisa N.:** Ja, das hat sie. Und dann war es wieder Zeit, um weiterzugehen. Naja, ich habe es nicht persönlich genommen. Die weiten Hosen sind nicht jedermanns Sache. Und dann merkt man eben, es geht da nicht nur um Betreuung. Es geht einfach um Beziehung dort in der Pflege. Und um Lebensqualität – trotz Krankheit. Ich habe Elke gefragt was sie als ihr Ziel ihrer Arbeit sieht. Sie betreut ja auch viele andere Personen mit unterschiedlichen Krankheitsbildern aber in ihrer Arbeit mit Demenzkranken sieht sie es so:

**Elke:** Wenn man jetzt bei Demenzkranken das hernimmt, ist es ein gemeinsames Ziel, denke ich, dass jede Berufsgruppe ihren Beitrag leistet. Dass man gerade in Anfangsstadium da geht es auch viel um Krankheitsverarbeitung. Eben auch um Akzeptanz. Auch um versuchen, das doch noch zu bremsen. Also möglichst lange auch den weiteren Verlauf nach außen zu schieben. Und wenn das schon sehr fortgeschritten ist, es geht denke ich immer um das Thema Lebensqualität. Noch eine möglichst gute Lebensqualität für Betroffene zu erreichen, gemeinsam.Und auch für die Angehörigen. Die dürfen wir nicht vergessen. Die Angehörigen sind natürlich da auch ganz wichtig mit einzubeziehen, von Beginn an.

**Lisa N.:** Ich war an einem Freitagnachmittag bei Elke und eigentlich schon ein bisschen müde von der Woche aber das Gespräch und die kurze Zeit auf der Station haben mich so gecatcht. Ich musste an meine Oma denken, die mich kurz vor ihrem Tod dann oft gefragt hab ob ich Schulferien hab – ich war damals 30. Und jetzt bin ich froh, dass ich immer intuitiv „Ja“ gesagt hab.

**Lisa S.:** . Das war lustigerweise bei meiner Oma auch so. Sie hat immer gefragt, na, und wie war es in der Schule?

**Lisa N.:** Ja, Schule ist ein Thema. Ich habe ihr immer gesagt, dass ich nur Einser im Zeugnis habe. Also, ich hab aus dem Gespräch mit Elke extrem viel mitgenommen und war sehr beeindruckt von ihrer Geduld. Ihrer Offenheit. Und ihrem tiefen Verständnis dafür, was es bedeutet, Mensch zu sein – mit allem, was dazu gehört. Auch mit dem Vergessen. Lisa, ich muss mich sammeln. machst die Verabschiedung?

**Lisa S.:** Auf jeden Fall. Das war unsere Folge zum Welt-Alzheimertag. Wenn euch das Gespräch mit Elke genauso bewegt hat wie uns, dann teilt diese Folge gern mit anderen. Vielleicht hilft sie ja jemandem im eigenen Umgang mit dem Thema Demenz.

**Lisa N.:** Und wie immer freuen wir uns über eure Abos und 5-Sterne Bewertungen! Wenn ihr Feedback, Fragen oder Themenwünsche habt – schreibt uns einfach unter [klinikkosmos@gesundheitsverbund.at](mailto:klinikkosmos@gesundheitsverbund.at).

Wir sagen danke fürs Zuhören – und bis zur nächsten Folge von Klinik Kosmos, dem Wiener Gesundheits-Podcast.

**Lisa S.:** Da erzähle ich euch mehr über …das Herz!

**Lisa N.:** Ich freu mich!

**Beide:** Ciao

### Outro

*[Outro-Musik] Outro: \*Klinik Kosmos kann Spuren von Humor, Tränen, Fachwissen und Aha-Erlebnissen enthalten. Bei Fragen wenden Sie sich vertrauensvoll an Lisa und Lisa unter* [*klinikkosmos@gesundheitsverbund.at*](mailto:klinikkosmos@gesundheitsverbund.at)*\**

## Podcast Ende

Weiterführende Links: <https://pflege.gesundheitsverbund.at/standorte/pflege-leopoldstadt/>